

Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft.

Die für Freitag, den 17. September, in Berlin anberaumte Hauptversammlung der diesjährigen Wandertagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft wurde eröffnet von dem Vizepräsidenten der Gesellschaft, Landschaftsdirektor Grafen Rüdler-Burghaus. In dem geschäftlichen Teile der Tagesordnung wurde der Jahresbericht für 1914 vorgelegt. Es geht daraus hervor, daß die Kriegsverhältnisse auch auf die Bestrebungen dieser großen Gesellschaft nicht ohne Einfluß blieben, daß sie aber nichtsdestoweniger ihre Tätigkeit in weitgehendem Maße ausüben und zur Regelung der besonderen Aufgaben, die das Kriegsjahr auch der deutschen Landwirtschaft stellte, in hohem Grade beitragen konnte. Im übrigen standen auf der Tagesordnung zwei Vorträge, die den besonderen Bedürfnissen der Zeit Rechnung trugen.

Als erster berichtete Professor Dr. Gerlach (Bromberg) über die Erfahrungen mit der Düngung, insbesondere mit der

Stickstoffdüngung im Kriegsjahre.

Die Versuche haben gezeigt, daß mit stickstoffhaltigen Düngemitteln die Ertragnisse unserer Äder von 15 auf 93 Prozent gesteigert werden können. Über das neue Düngemittel des künstlichen Kalziumstickstoffs lauten die Mitteilungen der praktischen Landwirte überwiegend zufriedenstellend. Notwendig wird es sein, auch nach dem Kriege unsere heimische Stickstoffindustrie zu schützen. Wir müssen aber berücksichtigen, daß die deutsche Landwirtschaft in Zukunft weit größere Mengen künstlicher Düngemittel bedürfen wird, um leistungsfähig zu bleiben. Der Redner beziffert den Bedarf auf 538 000 Tonnen. Bisher haben die kleinen und mittleren Besitzer noch immer nicht genügend die Bedeutung der künstlichen Dünger beachtet. Bei ausreichender Verwendung von Stickstoff unter Nachhilfe von Wasser müssen sich die Ertragnisse erheblich steigern. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und ihre Organe werden immer mehr auf die Notwendigkeit ausreichender Stickstoffdüngung hinweisen müssen. Jedes Kilogramm Stickstoff, das die Pflanze in sich aufnimmt, liefert sechs Kilogramm Eiweiß. Nach Berechnung Elsbackers haben wir vor dem Kriege 23 Millionen Tonnen Eiweiß verbraucht, nötig haben wir aber nur 1,6 Millionen Tonnen. Wenn es gelänge, die vom Vortragenden berechneten 538 000 Tonnen Stickstoff in richtiger Weise anzuwenden, so würde die deutsche Landwirtschaft in der Lage sein, unseren gesamten Bedarf an Eiweiß herzustellen.

Nach einer kurzen Aussprache folgten Berichte über die Erfahrungen in der

Biehfütterung im Wirtschaftsjahr 1914/15.

Domänenpächter Schneider (Kleeberg) verwies darauf, daß die Landwirtschaft den ihr hier erwachsenen neuen Aufgaben im weitesten Maße gerecht geworden ist. Die Betriebe, die sich im Zukauf von Kraftfuttermitteln schon früher Beschränkungen auferlegt hatten, haben die Erhaltung ihres Viehbestandes leichter durchzuführen vermocht. Der Krieg lehrte wieder einmal, daß die Not der beste Lehrmeister ist. Es gelang, den Rindviehbestand im allgemeinen durchzuhalten, nur der Schweinebestand erlitt im Frühjahr eine starke Verminderung. Die deutsche Landwirtschaft hat gelernt, mit den selbstgewonnenen Futtermitteln hauswirtschafter umzugehen und neue, früher nicht beachtete Futterstoffquellen zu erschließen. Die Pferde sind mit der Hafergabe durchgekommen und haben Futtermischungen vertragen, die man früher für sehr gefährlich hielt. Es zeigte sich als neue Erfahrung, daß man mit gedämpften Kartoffeln und ohne Hafer usw. Pferde in bester Leistungsfähigkeit erhalten kann. Von größter Bedeutung zur Kriegszeit ist für alle Vieharten die Weideernährung, die sich immer mehr einbürgern sollte. Die Weiden müssen durch reichliche Düngung auf die beste Ertragsfähigkeit gebracht werden. Bei der mäßigen Heu- und Strohpante 1915 ist diese Fütterung mit besonderer Sorgfalt einzurichten. Streustroh ist durch Torfstreu zu ersetzen und alles Stroh der Fütterung vorbehalten.

Als zweiter Redner ergänzte Privatdozent Dr. Bölsch (Berlin) diese Ausführungen nach verschiedenen Richtungen. Er ging auf die Fütterung der einzelnen Tiergattungen ausführlich ein und gab Futterrationen an, bei denen die Tierart am besten bestehen kann.